

Anmerkung des Autors:

Auch wenn der Protagonist dieser Geschichte zufällig denselben Namen wie der Autor trägt, so trägt diese Geschichte jedoch keinerlei autobiografische Züge. Ähnlich überzeugend ist anzumerken, daß jede Ähnlichkeit der in dieser Story vorkommenden Figuren mit real existierenden Personen rein zufällig und in keiner Weise beabsichtigt ist.

Themenschemen

Ich drücke auf die grüne Taste.

„Polizei Essen, Polizeioberkommissar Schultze, guten Tag – spreche ich mit Herrn Marcus Mülbüsch?“

Mir bleibt gerade ein wenig die Spucke weg. Ich kenne die Nummer nicht und hatte jetzt einen Werbeanruf vermutet. Aber irgendwie bezweifele ich, daß der nächste Satz ein: „Haben Sie schon unsere neuen Handschellen gesehen? Kaufen Sie zwei, und Sie erhalten ein drittes Paar gratis dazu“ sein wird.

Ich bin immer noch sprachlos. Er nicht: „Hallo, Herr Mülbüsch?“ – „Öh, ja“. – „Herr Mülbüsch, Sie können sich sicher den Grund meines Anrufes vorstellen?“ – „Öh, nein.“ – „Herr Mülbüsch, ich habe hier einen Haftbefehl gegen Sie vorliegen.“ – „Öh, was?“

Irgendwie ist mir die Gesprächsführung aus der Hand geglitten. Mal ganz abgesehen vom Inhalt.

„Herr Mülbüsch, Sie sind am 13.1.2010 auf der A40 mit 41 Kilometer zu schnell geblitzt worden, erinnern Sie sich?“ – „Ja, aber wieso einen Haftbefehl? Ich hab den Führerschein doch damals abgegeben, und ich hab doch keine Straftat begangen?“ – „Tja, aber Sie

haben das Bußgeld nicht gezahlt. Inklusive Mahngebühren schulden Sie der Bußgeldstelle jetzt 231 Euro und 42 Cent. Und nun hat die Staatsanwaltschaft Essen einen Haftbefehl erlassen. Der liegt jetzt bei mir auf dem Schreibtisch.“

Jetzt fällt mir der Stapel Briefe im Postkorb „zu bearbeiten“ wieder ein. Mit schöner Regelmäßigkeit bekam ich Post mit Doppel-Wappen drauf, und die Farbe der Umschläge wurde immer greller. Manche Probleme scheinen sich doch nicht durch Aussitzen zu lösen. Irgendwie finde ich das ungerecht. Als ich aufgewachsen bin hatten wir einen Kanzler, der wirklich alles ausgesessen hat, und der wurde uns als Vorbild hingestellt. Bloß weil ich das jetzt genau so mache bekomme ich einen Haftbefehl? Darf man denn von Politikern gar nichts mehr lernen?

„Hören Sie, Herr Mülbüsch, können Sie heute noch vorbeikommen und das Geld mitbringen? Dann haben wir die Sache heute vom Tisch, und ich muss Sie auch nicht abholen lassen – das erspart uns allen Ärger und Papierkram, und damit ist die Sache erledigt. Wenn ich Sie abholen lasse, dann muss ich Sie in Erzwingungshaft nehmen, und das ist ungefähr genau so dämlich wie im Mittelalter. Ich meine, wenn ich Sie in den Schuldturm sperre, wem nützt das? Spaß macht mir das sicher nicht.“ – Irgendwo klingt er genauso glaubwürdig wie der Bösewicht in einem Bond-Film, der sagt: „Tut mir leid, daß ich Sie töten muss, das ist rein geschäftlich. Nichts Privates.“

Eine halbe Stunde später ist die Sache erledigt. Ich gebe ihm das Geld, er gibt mir eine Quittung und händigt mir einen roten Haftbefehl aus: „Den können Sie sich an die Wand hängen, höhö.“ Super. Jetzt habe ich einen Vollstreckungshaftbefehl mit meinem Namen drauf. Macht sich bestimmt gut, so eingerahmt.

Themenschemen

Ich will schon aufstehen als die Tür aufgeht. „Herr Mülbüsch, wo Sie schon mal hier sind: Das hier ist mein Kollege, Kriminalhauptkommissar Schulze. Wenn Sie nichts dagegen haben, wir hätten da in einer anderen Sache noch ein paar Fragen an Sie.“ Der andere Schulze meint: „Ich würde sogar sagen: wir hätten da noch ein paar Fragen.“

Super. Ich sitze mit Schultze und Schulze die direkt aus einem „Tim und Struppi“ entsprungen sind in einem Büro und ich habe keine Lust. Ich erinnere mich daran, wie ich bei meinem letzten Polizeibesuch ein wenig flapsig und locker vorgegangen bin, was mir dann eine Woche Untersuchungshaft einbrachte. „Sie kennen das ja schon ein bisschen“, sagt der Kriminaler, der mit ohne ‚t‘. „Machen Sie sich keine Sorgen, es ist nicht wegen der Toten mit dem Tick-Tack in der Nase.“ – „Da haben Sie mir auch nichts nachweisen können“. Im selben Augenblick möchte ich meine Zunge verschlucken. Polizisten kommen ganz gut darauf klar wenn man sie anlügt, beleidigt und sogar wenn man sie beschimpft oder bedroht – aber sie hassen es, wenn sie sich verarscht vorkommen. Schnell versuche ich die aufkeimende schlechte Stimmung zu dämpfen: „Aber sagen Sie doch erst mal worum es geht.“

Schultze (der mit ‚t‘) wirft einen kleinen Ziplockbeutel auf den Tisch mit etwas darin, was wie Majoran aussieht. „Können Sie mir sagen, was das ist?“ Ich denke nach und versuche jetzt bloß nicht witzig zu klingen. Wenn ich jetzt sage, das sähe aus wie ein kleiner Ziplockbeutel mit etwas darin, was wie Majoran aussieht, dann kommen sie sich **echt** verarscht vor. Sage ich: „Das wird wohl Haschisch sein“ (und ganz im Ernst, warum sollte sonst ein Polizist einen kleinen Ziplockbeutel mit etwas darin, was wie Majoran aussieht auf den Tisch knallen und fragen, „Können Sie mir sagen, was das ist?“, wenn es

nicht Haschisch ist?), dann haben sie mich sofort am Wickel mit: „Oh Sie kennen sich aber gut aus.“

Gefangen zwischen der Scylla der Verarschung und der Charybdis des Drogenprofis lässt mir mein natürliches Klugscheißertum keine andere Wahl: „Das sieht aus wie ein Ziplockbeutel mit Majoran drin.“

„Ja, nun, so wird Marihuana nun mal vertrieben. Das ist absolut üblich.“ sagt Schulze. Und Schultze ergänzt: „Ich würde sogar sagen: Absolut üblich. Aber das ist nicht das Interessante. Interessant ist: Wie kommen denn ihre Fingerabdrücke auf die Tüte?“ – „Ich habe keine Ahnung.“ Ich weiß, das ist nicht die beste Antwort, aber es ist nun mal wahr. „Haben Sie denn mit solchen Tütchen zu tun?“

Nun sind solche Ziplockbeutel für mich nichts Ungewöhnliches. Ich habe die Dinger im Hunderterpack zu Hause rumliegen, und die Erklärung ist wirklich absolut harmlos. Leider ist sie auch absolut unverständlich, denn wenn ich erzähle, daß ich darin die Counter für Cosims aufbewahre fürchte ich, das bringt mich auch nicht weiter. Ich meine, vor mir stehen zwei Polizisten, die nicht nur Schultze und Schulze heißen, sondern sich auch noch ungefähr genauso, sagen wir, scharfsinnig benehmen. Die beste Antwort ist also: „Nein, habe ich nicht.“

„Ach, Sie sind doch Cosimspieler, und da bewahrt man die Counter doch in diesen kleinen Ziplockbeuteln auf, oder? Oder wollen Sie mir sagen, Sie haben genug Countertrays? Wo Sie doch vor einem Monat erst tausend Ziplockbeutel gekauft haben?“ Autsch. Das ging wohl nach hinten los: „Ja, schon, aber ich dachte, das wäre eine zu komplizierte Erklärung.“ – „Oh, er hält uns für doof? Wir haben hier nicht nur Internet, wir gucken vorher sogar nach, was wir über die Leute rausfinden können, die wir einladen. Können Sie sich das vorstellen?“

meint Schultze. Und Schulze ergänzt: „Ich würde sogar sagen: für doof. Ich glaube aber eher, er will uns was verheimlichen.“

Langsam dämmert mir was. Ich meine, man guckt ja genug „Law and Order“, da weiß man, daß die Polizei gerne „Guter Bulle, böser Bulle“ spielt. Da ist man ja emotional darauf vorbereitet. Aber das Spiel: „Wir spielen doof und warten nur darauf bis Du uns für doof hältst und wir Dir dann heftig einen einschenken können“, das kannte ich noch nicht. Mal abgesehen davon, daß eine „Wir spielen doof und warten nur darauf bis Du uns für doof hältst und wir Dir dann heftig einen einschenken können.“-Taktik ein viel zu langer Name ist. Das ist also nichts fürs deutsche Fernsehpublikum.

Während mir also langsam aufgeht, daß die beiden nur doof spielen, merke ich daß Schultze (der mit ‚t‘) merkt, daß ich es gemerkt hab. Er hat sichtlich seinen Spaß daran. „Und?“ läst er mich zappeln. „Ja, okay, ich habe davon dutzendweise. Aber warum sollte ich die Dinger nutzen, um Drogen zu verticken?“ – „Wir haben doch noch gar nicht erwähnt, daß es ums Drogen verticken geht.“ – „Ich würde sogar sagen: das haben wir noch gar nicht erwähnt.“ Ich fühle mich so ans Kreuz genagelt. Wenn ich wirklich Dreck am Stecken hätte, würde ich jetzt wohl Angst bekommen. Aber ich weiß ganz genau, daß ich keine Drogen verticke, und ich kann mich auch nicht daran erinnern, jemals mein Majoran in Ziplockbeutel eingepackt zu haben. „Mein Gott, ich habe auf der letzten Spielemesse die Dinger in Hunderterpaketen vertickt – natürlich gibt’s in Essen eine ganze Menge Ziplockbeutel mit meinen Fingerabdrücken drauf.“ – „Ach, haben Sie denn einen Gewerbeschein?“ – „Ich würde sogar fragen: Haben Sie einen Gewerbeschein?“

Ahhhh. **Das** Spiel kenne ich: sie versuchen Dich wegen einer Sache zu kriegen, werfen Dir was anderes vor und hoffen, daß Du Dich

verplapperst. Aber irgendwie wundert mich das: Zwei Kommissare die darauf aus sind, mir einen Gewinn von weniger als zwanzig Euro nachzuweisen?

„Wissen Sie, wir waren am letzten Sonntag am Bahnhof, weil wir wussten, daß dort ein größerer Deal abgehen sollte. 5 Kilo Marihuana, sechzigtausend Euro, und als wir den Mann fast hatten, da ist er uns durch die Lappen gegangen. Circa fünfunddreißig Jahre alt, schwarzer Anzug, Krawatte, rote Haare. Und alles was am Tatort bleibt ist ein Tütchen mit ihrem Fingerabdruck.“ - „Ich bin aber vierzig.“ - „Sie sehen aber nicht so aus.“ Manche Komplimente sind gar keine.

„Wo waren Sie denn am letzten Sonntag? Abends gegen 21:00 Uhr?“

Hurra! Das ist es. Sie wollen ein Alibi. Gott sei Dank. Ich weiß genau, wo ich letzten Sonntag war. Ich weiß sogar mit wem.

„Themenschemen“ sage ich. „So eine kleiner pittoresk-kurioser Leseabend in Velbert.“ - „Ach, und worum ging's da? Und hat Sie da vielleicht zufällig jemand gesehen?“

Nun bin ich da öfter. Ist zwar stinklangweilig, aber ich schlepp' da Frauen hin, die mich dann für kulturell interessiert halten. Die Masche ist toll. Die Frauen achten auf die Geschichten, und ich achte auf die Frauen. Letzte Woche war ich mit der Schwarzhaarigen mit den weißen Strähnen da. Leider weiß ich nicht mehr ganz genau was das Thema des Abends war, weil ich eigentlich vielmehr drüber nachgedacht habe, wie ich in ihr Höschen steigen kann, und ob sie wohl überhaupt eins trägt. Dummerweise kann ich die schlecht als Zeugin benennen, das fände ihr Verlobter bestimmt nicht so toll. Ich kann also weder sagen worum es ging, noch mit wem ich da war.

Themenschemen

Aber, hey, die beiden Vorleser. Dyk Mung und Baus Därkert. Okay, die kennen meinen Namen nicht, aber mein Gesicht kennen sie bestimmt. Schließlich habe ich mit beiden an dem Abend noch gesprochen. Ich spreche jeden Abend mit denen. Das hilft, die Frauen zu beeindrucken. Je kultureller Du wirkst desto mehr schätzen sie Dich.

Schultze und Schulze setzen sich an den Rechner: „Hmm, Sie haben recht. Letzten Sonntag. Interessant. Die kennen ihren Namen nicht, nur ihr Gesicht? Dann schicken wir doch gleich mal die Kollegen vom KDD mit ihrem Foto raus. Wenn nur einer ihr Alibi bestätigt, dann können Sie gleich nach Hause.“ Er klingt etwas enttäuscht als er ergänzt: „Schade eigentlich.“

Eine halbe Stunde lang sitze ich im Büro auf heißen Kohlen während Schultze (mit ,t') mich beobachtet. Dann kommt Schulze (ohne ,t') grinsend zurück.

„So, die Meldungen vom KDD sind da. Die waren bei Herrn Mung. Haben ihn wohl beim Stauder-Pils gestört.“ Mir schwant schreckliches. Dyk Mung hat ja eh ein Gedächtnis wie ein Sieb. Aber Stauder-Pils hilft ihm bestimmt nicht sich zu erinnern. Und wenn es ihm nicht hilft, dann mir auch nicht. „Wissen Sie, was er gesagt hat? Sie kämen ihm irgendwie bekannt vor, aber so genau wisse er nicht, und er wolle sich nicht festlegen. Als wir ihn fragten, wo er letzten Sonntag war, wusste er es selbst nicht. Selbst als wir ihm sagten, daß er letzte Woche Literatur vorgelesen hat, wollte er uns nicht glauben. Er kann sich nicht mal erinnern, welche Geschichte er gelesen hat. Wenn Sie mich fragen: Ein zuverlässiger Zeuge sieht anders aus.“

Meine letzte Hoffnung ist Baus Därkert. Und jetzt hoffe ich inständig, daß er sich nur ein bisschen an mich erinnert und nicht komplett. Denn jedes Mal wenn ich ihn nachher spreche, dann weise ich

ihn auf kleine Logikfehler in seinen Geschichten hin. Er ist ein kleiner Perfektionist, und es macht mir ein bisschen Spaß, am Ende des Abends zuzusehen, wie er sein Manuskript zerreißt. Ich glaube, so wird sein neues Buch nie fertig. Und ich bin's schuld.

„Naja“, setzt Schulze an, „dann waren wir bei Herrn Därkert. Der erinnert sich sehr deutlich an sie - und er schwört Stein und Bein, daß sie letzten Sonntag nicht da waren. Sieht so aus, als würden Sie heute Nacht mal hierbleiben, was? Die Kollegen sind schon auf dem Weg in ihre Wohnung, Durchsuchungsbeschluss brauchen wir jetzt ja nicht mehr. Sie wissen ja: ‚Gefahr im Verzuge‘ und so. Geben Sie mir ihren Schlüssel, oder müssen wir noch einen Schlosser mitnehmen?“

Ich weiß nicht, was einem Literatur bringen soll. Man kann damit vielleicht Frauen beeindrucken, aber Stauder-Pils und bösartige Kritik bringen einen dann doch hinter Schloss und Riegel.